

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2) AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11) und AUSBLICK



- ▶ Die Nacht ist vorgedrungen
- ▶ Gott der Bibel und Allah im Koran
- ▶ Frieden oder Kapitulation vor dem Bösen?
- ▶ Hanna – die Beterin
- ▶ Ermahnung als Ausdruck der Nächstenliebe

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Gott in der Bibel und Allah im Koran 4

Boutros abd al Masih

Vergleiche zwischen Islam und christlichem Glauben werden selten angestellt, weil es bei Christen vielfach an profunden Kenntnissen über den Geist des Islam fehlt. Kirchen, die über die nötige Expertise verfügen sollten, sind selten daran interessiert, Unterschiede festzustellen, da man eher nivellieren will und von dem einen Gott redet, an den wir angeblich doch alle glauben. Wir baten einen arabisch sprechenden deutschen Orientkenner, anhand von Bibel und Koran Unterschiede zwischen dem Gott der Bibel und Allah zu erläutern.

Frieden in unserer Zeit oder Kapitulation vor dem Bösen? 6

Israelkorrespondent Rainer Schmidt

Das Abkommen mit dem Iran vom 14.7.2015 war unserem Korrespondenten Anlass, vor dem Hintergrund biblischer Prophetie die aktuelle Entwicklung im Nahen Osten zu beleuchten. Überall – so stellt er fest – ist das Böse auf dem Vormarsch (Beispiele: IS, Boko Haram, Hamas). Soweit Israel tangiert ist, beklagt er zurecht, dass die westlichen Staaten die Angreifer (die Hamas) weit weniger kritisieren als die Israeli, die sich der Angriffe erwehren mussten. Anstatt arabischen Terror mit der gebotenen Härte zu verurteilen, setzt man Israel unter Druck.

Hanna – die Beterin 8

Pfarrer Dr. Hansjörg Bräumer

Hanna, die Mutter Samuels, ging vor allem durch zwei Gebete in die biblische Geschichte ein: die Bitte um einen Sohn, den sie von Anfang an in Gottes Dienst stellen wollte, und durch ihr Gotteslob, nachdem ihrer Bitte entsprochen worden war. Das Lobgebet war von einer Strahlkraft, die weit über Hannas Leben hinausging – und fast denselben Wortlaut hatte wie der Lobgesang der Maria bei ihrem Treffen mit Elisabeth. Die Lobgesänge beider Frauen sind letztendlich messianische Botschaften, deren letzte Erfüllung noch aussteht.

Die Ermahnung als Ausdruck der Nächstenliebe 10

Pfarrer Willi Baumgärtner

Die Ermahnung ist zuallererst eine Hilfestellung, ein liebevolles Zurechtbringen, wie es jeder Christ immer wieder braucht. Wenn dies in brüderlichem Gespräch geschieht, bleiben dem Ermahnten Gesichtsverlust und größere Sanktionen erspart. Ziel ist in jedem Fall nicht das „Richten“, sondern das Zurechtbringen des Ermahnten, das erforderlichenfalls auch einmal im Rahmen der Gemeinde erfolgen muss. Aber selbst ein Verfahren des Zurechtbringens von in Sünde geratenen Gemeindegliedern nach Matthäus 18 muss erkennen lassen, dass die Nächstenliebe Ausgangspunkt aller Bemühungen ist.

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4,
75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19,
76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39,
75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3,
75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für SEPA-Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Eduard-Foto / Foto S. 16: ERF-Medien e.V.

Die Nacht ist vorgedrungen ...

... der Tag ist nicht mehr fern! So sei nun Lob gesungen - dem hellen Morgenstern!

Kranke Menschen - und wohl auch mancher Gesunde - fürchten die Nacht und freuen sich auf den neuen Tag, der das Licht bringt und neue Wirkungsmöglichkeiten eröffnet. Auch Jesus wusste, dass er wirken musste, solange es Tag ist. „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ (Joh 9,4). Das Wort Jesu ist aber ebenso wie der Liedtext von Jochen Klepper nicht nur auf den Wechsel von Tag und Nacht bezogen, sondern auch auf unsere Weltzeit, die ebenfalls der Nacht entgegengeht, einer Nacht, die das nahe Kommen Jesu signalisiert. Der Abend vor dieser Nacht ist uns bezeugt als eine Zeit des Abfalls der Menschen von Gott, und die Nacht selbst ist die Zeit der Trübsal und der Gerichte Gottes.

Die Völker dieser Welt, auch unser Land, ja auch wir ganz persönlich mit unserer begrenzten Lebenszeit gehen auf diese Nacht zu und sind beunruhigt, mit welcher Geschwindigkeit sich der Abfall des Menschen von Gott vollzieht und wie gründlich, ja bedenkenlos, die göttlichen Ordnungen von einer postmodernen Gesellschaft über Bord geworfen werden. Wer die Augen aufmacht, muss sich fragen: Sind nicht längst die Zeichen der Zeit für die Wiederkunft Jesu weitgehend erfüllt? Besonders die wachsenden gewaltsamen Auseinandersetzungen - einschließlich grauenhafter Christenverfolgungen - wollen uns, die wir noch halbwegs in einer Beobachterrolle verweilen können, den Atem rauben.

So schlimm diese Gewaltexzesse rund um den Erdball auch sein mögen, besonders beunruhigend und auch belastend für uns ist die Tatsache, dass unser eigenes Volk die Ehrfurcht vor Gott verloren hat und gesellschaftliche Normen geschaffen und zugelassen hat, die aus biblischer Sicht nicht zu akzeptieren sind. Es sind Normen einer (vermeintlich) grenzenlosen Freiheit des selbsherr-

lichen Menschen, die alle Bereiche des Zusammenlebens betreffen. Normen, die weder das Glaubensleben der Christen noch die in Europa gewachsene christliche Kultur unversehrt lassen.

Diese Normen - um nur eine von vielen Auswirkungen zu zeigen - gestatten ein ungeordnetes Eindringen fremder Kulturen und Religionen, ohne den Bürgern noch ein ernsthaftes Nachdenken über die Folgen zuzubilligen. Natürlich bekennen wir uns zu der Christenpflicht, in Not geratene Menschen bei uns aufzunehmen. Dies schließt aber nicht aus, dass man über die mittel- und langfristigen Folgen nachdenkt. Das allein schon - so will es scheinen - überschreitet die Grenzen des guten Tons in unserer multikulturellen Gesellschaft. Wer nämlich vom „Mainstream“, d. h. von der vorherrschenden Einstellung dieser Gesellschaft abweicht, lernt sehr schnell, dass wir es mit einem zunehmend autokratischen Herrschaftssystem zu tun haben, das keinen Spaß und auch keine Toleranz kennt, obwohl es sich einmal über diese Begriffe definiert hat. Wer die neuen Entwicklungen nicht jubelnd als bunt-frohes Multikulti-Festival begrüßt, wird ausgegrenzt. Da erweisen sich leider auch Presseorgane als willfährige Diener des Systems.

Die Dunkelheit um uns herum wird also größer, und die Nacht ist tatsächlich vorgedrungen. Aber im Gegensatz zu der uns umgebenden Gottlosigkeit gehen wir als Nachfolger Jesu in der Dunkelheit nicht verloren, sondern dürfen uns auf das Handeln unseres Gottes freuen und mit Jochen Klepper singen:

***Der sich den Erdkreis baute,
der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht***

Manfred Michael

Gott in der Bibel und Allah im Koran

Boutros abd al Masih

Durch Medien und politische Lager zieht sich die Diskussion, ob „der Islam zu Deutschland gehört“. Der Schlüssel zum wirklichen Verständnis dieser Problematik liegt in dem jeweils offenbarten Wort von Bibel bzw. Koran. Das Wort und die jeweilige Auslegung dazu prägen die Religion, aus der konkret Schlüsse gezogen werden. Zum tieferen Wirklichkeitsverständnis beider Positionen hat sich gezeigt, dass ein Vergleich zwischen dem Vaterunser und der „al-Fatiha“ hilfreich sein kann.

In dem Vaterunser-Gebet (Mt 6,9-15), das uns JESUS persönlich gelehrt hat, wird die wesentliche Botschaft der ganzen Bibel zusammengefasst. In ähnlicher Weise sind in der Eröffnungssure des Korans „al-Fatiha“ auch alle wesentlichen Elemente des islamischen Sendungsbewusstseins zusammengefasst. Somit sind beide Texte geeignet, um die Kernaussagen der jeweiligen Religion darzustellen. Zu beachten ist allerdings in so einem Vergleich die Tatsache, dass sich hinter der Verwendung teils identischer Bezeichnungen bzw. Worte in der Bibel bzw. im Koran oftmals ganz andere theologische und geistliche Inhalte verbergen. Darum muss man genau klären, was jeweils unter bzw. hinter solch einem Wort verstanden wird, damit nicht nur ein *äußerlicher* sondern auch ein *inhaltlicher* Vergleich stimmen kann. Hier zunächst die deutsche Übertragung der Sure 1:

1. *Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen.*
2. *(Alles) Lob gehört Allah, dem Herrn der Welten, bzw. der Weltenbewohner.*
3. *Dem Allerbarmer, dem Barmherzigen.*
4. *Dem Herrscher am Tag des Gerichts.*
5. *Dir allein dienen wir, und zu Dir allein flehen wir um Hilfe.*
6. *Leite uns den geraden Weg.*
7. *Den Weg derjenigen, denen Du Gunst erwiesen hast, nicht derjenigen, die (Deinen) Zorn erregt haben, und nicht der Irregehenden!*

Grundsätzlich

Im Vaterunser ruft JESUS alle Menschen zur Gemeinschaft unter dem heiligen Willen des himmlischen Vaters und diskriminiert keinen Menschen, sondern im Gegenteil, Er fordert von uns, allen Schuldigern zu vergeben, wie der himmlische Vater uns *zuerst* alles vergibt. Im Islam wird die „al-Fatiha“ zu allen feierlichen Anlässen und bei der Landnahme von feindlichem Gebiet rezitiert und gebetet. Sie ist Ausdruck islamischer Exklusivität gegenüber allen anderen Menschen und

Religionen. Wie das geht, wollen wir in den folgenden Ausführungen darstellen:

Wer ist Allah im Islam?

Vers 1: „Im Namen Allahs“ ist eine Beschwörungsformel, da Muslime ihren heilig-fernen Allah nicht direkt ansprechen dürfen. Ihnen ist eine persönliche Beziehung zu ihrem unerreichbaren Herrscher undenkbar, darum müssen sie bei allen Taten und Rezitationen Allah zuerst beschwören.

Als Nachfolger Christi dürfen wir auf Jesu Geheiß im Vaterunser den Vater im Himmel direkt ansprechen. Wir sind nicht „Sklaven“ Gottes sondern seine Kinder, ja, Angehörige seiner himmlischen Familie. Jeder Mensch darf durch das Blut des Lammes ins Allerheiligste treten und Gott „Vater“ nennen.

Der „Allerbarmer“, „Barmherzige“

Vers 2: Laut islamischen Auslegern ist Allah als der „Allerbarmer“ (al-rahman) **der Herrscher über alle Menschen**, weil er ihnen das Leben gegeben hat und dessen Eigentum sie sind. Als „Barmherziger“ (al-rahim) offenbart er einen Gnadenquell für alles Materielle im Leben aller Muslime, die der Gemeinschaft der Rechtgeleiteten angehören (siehe V. 7). Dies hat wenig mit biblischer Barmherzigkeit zu tun, die in erster Linie **Erwählung und Errettung durch Gottes Güte** als tragendes Thema hat. Denn die Gnade Gottes setzt auch die Garantie für die Errettung voraus. Im Koran ist Gnade nur willkürlich, denn: Allah gibt sie, wem er will, und verstößt, wen er will (Sure 74,31).

Lob und Preis

Vers 2: „Lob und Preis gehört Allah, dem Herrn der Welten“. Der Koran kennt keine Heilswunder Mohammeds, darum gelten im Islam nur die Koranverse als ein Wunder Gottes. Ein Muslim soll Allah loben zum einen wegen seiner Allmacht und zum anderen weil er die Gebote gab, nach denen der Muslim leben soll, um (vielleicht!) gerecht zu werden. Allah handelt aber nur durch den Menschen und gibt denen den Sieg, welche er will. Darum gilt im Islam das Lob Allahs nicht für die „Errettung“, sondern in erster Linie für seine Allmacht. **In der Bibel teilt Gott sich uns mit, als der HERR Zebaoth, Herr aller sichtbaren und unsichtbaren Mächte. In seiner Offenbarung hat ER sich uns als der konkret handelnde Gott gezeigt**, sei es bei der Rettung Israels aus Ägypten, sei es bei der Verwirklichung des Heils für alle Menschen durch Christi Tod und Auferstehung. In jedem Fall gilt: *wer glaubt* darf den handelnden Gott und seine Wunder *erfahren*, die ihn

von Sünde, Teufel und Tod erretten. Darum gilt unser Lob und Preis zum einen seiner Allmacht aber vor allem seinem konkreten Handeln, *das uns errettet*.

„Verzweifelte“ Beschwörung?

In Vers 3 wiederholt sich diese Namensanrufung aus Vers 1, weil Allah vom Gläubigen wiederholt beschworen wird, in der Hoffnung, dass er sich doch erbarme, und ihn vom endgültigen Gericht, das über alle Menschen kommen wird (Vers 4), erlöse. **Hier müssen wir bekennen, dass Muslime Ehrfurcht vor Gott und seinem Gericht haben. Im atheistischen Westen haben die meisten Menschen den Respekt vor Gott verloren. Das ist eine Schande für das christliche Abendland und eine falsch verstandene Gnade.** JESUS leitet die erste Bitte im Vaterunser mit dem Wort ein: „... geheiligt werde dein Name“. Wir müssen diese Ehrfurcht neu lernen, auch wenn wir Gott „Vater“ nennen dürfen.

Alle Muslime unterm Gericht

Das Thema in Vers 4: „Dem Herrscher am Tag des Gerichts“, ist Mittelpunkt des Islams! Ein treuer und erlösender Gott kommt im Koran nicht vor; Buße und Vergebung im biblischen Sinne gibt es nicht. Islam ist Angst vor Gott, dem Richter. Es ist eine Religion, die den Gläubigen in panische Knechtschaft und in den Dihad treiben *kann*, bis hin zur Tötung von anderen und der Selbsttötung, um Allah zu gefallen. Diese Angst vor dem Gericht verursacht eine Kette von Zerstörung. Anders bei JESUS. Christus ist „für uns“ gestorben, damit wir nicht sterben müssen. Uns wurde vergeben, so dass wir auch unsern Schuldigern vergeben können. Durch das Kreuz von Golgatha wird die Kette des Gerichts und der Zerstörung zu einer Kette der Errettung und Erlösung umgewandelt. Denn das ist der wahre Wille Gottes: nicht Menschen zu töten, sondern sie von Schuld und Tod zu erretten. Das hat JESUS Christus bewirkt.

Blinde Unterwerfung aus Angst

Vers 5: „Dir allein dienen wir (als Knechte), zu dir flehen wir um Hilfe.“ Diese Hilfe ist vor allem im kommenden Gericht notwendig, denn im Islam gibt es keine Heilsgewissheit (Sure 74,31). Muslime leben in verzweifelter Gehorsam Allah gegenüber, in der Hoffnung, ihm dadurch zu dienen. Dieser sklavisches Gehorsam kann aber bis zum Abschachten von anderen Menschen führen, nach dem Motto: „Weil du Allah nicht anbetest, Mohammed nicht als seinen Gesandten anerkennst, seine Schari'a nicht ausführst, musst du sterben!“ In Christus können wir erst wirksam beten, wenn wir durch Gottes Geist, Wort und Wahrheit erkennen, was Er will: dem Nächsten vergeben, wie er uns zuerst vergeben hat!

Die fünf Säulen des Islams

Vers 6: „Leite uns den geraden Weg ...“ Wie kann ein Muslim wissen, ob er auf diesem „geraden Weg“ ist? – durch die tägliche Ausübung der fünf Säulen des Islams.

Nach islamischem Verständnis ist das der gerade Weg, in stets unsicherer Hoffnung auf Allahs Erbarmen im Gericht! Den Ungläubigen zu verstoßen, wird dann zu einem Teil dieser Pflichten. Denn der Gläubige soll nicht mit „Unreinen“ verkehren.

JESUS spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ...“ – der direkte Weg, nicht nur zum ewigen Gott, sondern auch zum himmlischen Vater. Im Glauben an Jesu leibhaftige Auferstehung sind wir schon durchgedrungen zum ewigen Leben. Wir kommen nicht mehr ins Gericht. Denn der Tod ist bereits überwunden in JESUS. In ihm sind wir durch den heiligen Geist wiedergeboren zu einem ewigen Leben. In Christus sind wir bereits beim Vater im Himmel angekommen. Und dieser Geist Gottes treibt uns seine Werke zu tun: zu vergeben, zu helfen und zu bewahren.

Allahs Gunst

Vers 7: „... den Weg derjenigen, denen Du Gunst erwiesen hast ...“, Allahs Gunst ist, dass Muslime die Schari'a erhalten haben. Im Gegensatz dazu steht: „... nicht derjenigen, die Deinen Zorn erregt haben, und nicht der Irregehenden“. Die Juden, so die islamischen Ausleger, werden als diejenigen verstanden, auf denen der Zorn Allahs ruht, weil sie Mohammed entlarvt haben, als er die Thora falsch zitiert hat, und die Christen sind die „Irregehenden“, weil sie einen anderen Weg gehen, nämlich den Weg JESU. In beiden Fällen gilt uns der Zorn der Gemeinschaft der Muslime (die „Umma“), weil wir Mohammed nicht glauben.

Im Islam ist Vers 7 die Grundlegitimation für den Dihad gegen alle Andersgläubigen. Darum gilt die Lesung der al-Fatiha auf nicht-islamischem Boden, insbesondere der Vers 7, als ein Akt der Landnahme von Feindesgebiet für die islamische Schari'a, weil der Islam als der *einzig* rechte und alle anderen Religionen als der falsche Weg verstanden werden.

Eine ökumenische Annäherung mit anderen Religionen widerspricht somit dem islamischen Selbstverständnis. Sie kann höchstens dazu dienen, die Akzeptanz des Islam zu fördern, nicht aber die Gleichberechtigung anderer Religionen zu etablieren. **Als Christen verkündigen wir das Evangelium nicht gegen den Islam, sondern für alle Menschen, weil jeder Mensch eine Entsühnung von Sünde und Schuld braucht.** Ohne Sühne durch das Blut des Lammes Gottes kann es keine Sündenvergebung bei Gott geben, ob Jude, ob Christ oder Muslim. Alle Menschen ermangeln der Herrlichkeit, die bei Gott gilt, sagt Paulus. Nur JESUS konnte dieser Gerechtigkeit Genüge tun. Darum hat ihn auch Gott aus der Gefangenschaft des Todes erlöst und seinen Leib wieder lebendig gemacht, um ihn zu seiner Rechten zu setzen und für alle Menschen am Thron der Gnade zu vermitteln. Welche Gnade und Barmherzigkeit hat uns Gott in JESUS Christus erwiesen! Das ist Gnade, die heute und jetzt wirksam ist, für alle Kreatur!



Frieden in unserer Zeit

oder Kapitulation vor dem Bösen

Rainer Schmidt

Auf Wunsch des Autors stellen wir diesen Beitrag nicht in das Internet ein. Interessierte Leser können den Text bei unserer Redaktion anfordern.

E-mail: manfred.michael@t-online.de

Die Beterin

Hanna und ihr Eintrag in das Buch des Lebens

Hansjörg Bräumer

Eine kinderlose Frau war zur Zeit des Alten Testaments eine Frau ohne Zukunft. Sie war verachtet, weil man sie als eine von Gott Vergessene ansah. Sie galt nicht nur als von Gott vergessen, sondern auch als von Gott verlassen. Hanna, die Frau des Elkana aus Rama, war eine solche Frau – ebenso wie Abrahams Frau Sarah. Beide Frauen stehen im Mittelpunkt des jüdischen Neujahrstags, der u. a. das Datum des Gedenkens an zwei Ereignisse in der Geschichte Israels ist: an die Geburt Isaaks und an die Geburt Samuels. Mit der Geburt ihrer Söhne begann sowohl für Sarah als auch für Hanna Zukunft und ewiges Weiterleben. Sie waren von diesem Tag an in das Buch des Lebens eingetragen. So ist es kein Zufall, dass das Los dieser Frauen die beiden Schriftlesungen des Neujahrstages in der Synagoge bestimmen.

1. Hanna im Heiligtum in Silo

Elkana hatte zwei Frauen, die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna hatte Kinder, Hanna hatte keine. Jährlich zog Elkana mit seinen Frauen nach Silo, um zu opfern. Hanna gab er beim Opfermahl ein besonderes Stück vom Opferlamm. Er hatte Hanna lieb, obgleich sie keine Kinder hatte. Peninna kränkte Hanna und reizte sie sehr. So ging es alle Jahre. In einem Jahr aß Hanna erst, nachdem Elkana sie dazu ermuntert hatte. Nachdem Hanna gegessen und getrunken hatte, ging sie bis vor den Eingang zum Allerheiligsten. Dort saß an den Türpfosten gelehnt Eli, der Hohepriester (1 Sam 1,1-9).

Nach der Landzuweisung erlangte Silo eine besondere Würde. Hier wurde die Lade niedergesetzt und das Zeltheiligtum, die Stiftshütte, errichtet. Diese wurde in Silo nach den Vorschriften aufgebaut, die für das Heiligtum am Sinai festgelegt waren. In diesem Heiligtum gab es für Frauen kein getrenntes Areal. Auch die beiden älteren Tempel, der Tempel zur Zeit Salomos und der wiederaufgebauten Tempel zur Zeit Nehemias, kennen keinen gesonderten Hof für Frauen. Erst der herodianische Tempel verwies Frauen auf ein Areal außerhalb des Vorhofs für Männer. Nach jüdischer Überlieferung lag der Frauenhof 15 Stufen niedriger als der Vorhof der Männer. Mit etwas verächtlichem Blick auf den Vorhof der Frauen nannten die Männer der Schöpfung ihren Platz den „Vorhof Israels“.

Im Zeltheiligtum in Silo hatte Hanna wie alle anderen Frauen auch freien Zugang zum Heiligtum, und zwar bis zu den Pfosten zum Allerheiligsten. An einem der Türpfosten saß der damalige Hohepriester Eli. Den

Platz für ihre Gebete wählte Hanna ganz in der Nähe des Stuhles von Eli.

2. Die Gebete der Hanna

Von Hanna sind zwei Gebete überliefert. Das erste ist ein Bittgebet und das zweite ein Loblied auf Gott, der die ihm vorgetragene Bitte erhört hat. Zwischen den beiden Gebeten liegen etwa vier Jahre.

2.1. Das Bittgebet der Hanna

„Hanna war von Herzen betrübt. Sie betete zum Herrn und weinte sehr. Sie gelobte ein Gelübde und sprach: Herr, wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Leben lang. Und als sie lange betete vor dem Herrn, achtete Eli auf ihren Mund, denn Hanna redete mit ihrem Herzen, nur ihre Lippen bewegten sich, ihre Stimme aber hörte man nicht“ (1 Sam 1,10-13). Eli meinte, sie wäre betrunken. Hanna vertraute sich Eli an (1 Sam 1,14-16). **Da antwortete Eli: „Geh hin im Frieden, der Gott Israels wird dir die Bitte erfüllen, die du an ihn gerichtet hast.“ (1 Sam 1,17).**

Das Gebet der Hanna hatte zwei Besonderheiten:

- ▶ Es war ein stilles Gebet, in dem nur ihr Herz sprach. Es war ein Gebet ohne hörbare Worte, ein Beten, bei dem Hanna nur ihre Lippen bewegte.
- ▶ Ihr Bittgebet, das ganz um ihre persönliche Not kreiste, hatte Hanna mit einem Gelübde verbunden. Die Reaktion Elis war eine doppelte:
 - ▶ Seine ersten Worte lauteten: „Gib den Wein von dir, den du getrunken hast“ (1 Sam 1,14). D.h. Übergib dich und werde erst einmal nüchtern, dann kannst du weiterbeten.
 - ▶ Die zweiten an Hanna gerichteten Worte lauteten: „Geh hin im Frieden, der Gott Israels wird dir deine Bitte erfüllen, die du an ihn gerichtet hast.“ (1 Sam 1,17)

Eli entließ Hanna nicht nur mit dem üblichen Friedensgruß, er bedachte sie zusätzlich mit einem Zuspruch. Im Hebräischen beinhaltet ein Zuspruch nicht nur den Wunsch, dass sich die Bitte erfüllen möge. Er stellt gleichzeitig die Erfüllung in Aussicht.

2.2. Das Gotteslob der Hanna

beginnt mit den Worten: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn ... Ich freue mich deines Heils“ (1 Sam 2,1.2). Am Schluss ihres Lob- und Danklieds öffnet sich für Hanna der Blick für das „Gültige und Letzte“. „Jahwe verleiht seinem König die Macht. Er erhöht das Horn seines Gesalbten“ (1 Sam 2,10).

Der Lobgesang der Hanna hat eine außerordentliche Strahlkraft, die weit über das Leben Hannas, ja über die gesamte Zeit des Alten Testaments hinausreicht. **Es sind Worte der Freude, der Zuversicht und nicht zuletzt der Hoffnung; mit anderen Worten: Hinter Hannas Worten stecken messianische Weissagungen auf das Kommen des Messias und auf die Vollendung seines Königums.**

3. Die Erfüllung der Hoffnung Hannas

Wie bei jeder der messianischen Weissagungen, so gibt es auch bei der von Hanna eine erste Erfüllung in der Geschichte und eine letzte Erfüllung in der zu Ende gehenden Zeit.

3.1. Die geschichtliche Erfüllung

Der Lobpreis der von den Juden zu den Erzmüttern gezählten Hanna wird um die Zeitenwende mit nahezu denselben Worten von einer jungen Frau in Nazareth aufgenommen. Diese von jüdischer Seite heute weithin verschwiegene Frau ist Maria, die Mutter Jesu. Maria hatte, als ihre geheimnisvolle Schwangerschaft nicht mehr zu verbergen war, ihre Verwandte Elisabeth besucht. Nachdem Elisabeth Maria als die „Mutter meines Herrn“ begrüßte, stimmte Maria den Lobgesang an: **„Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freue sich Gottes, meines Retters.“** (Lk 1,46.47) Im hebräischen Text entsprechen diese Worte dem Lobpreis Hannas: **„Es frohlockt mein Herz in dem Herrn. Ich freue mich deines Heils, deiner Rettung.“** (1 Sam 2,1.2)

Für beide Frauen war der Anlass ihres Gotteslobes eine von Gott auf außerordentliche Weise gewirkte Geburt. Ihrer beider Anliegen war es, Gottes großes Handeln aufzuzeigen. Die empfangende Wohltat war für beide Frauen „nichts Einzelnes, nur ihnen Geltendes“. Sie waren vielmehr „eingefügt in den Erlösungsweg Gottes“. Maria sah in dem Kind, das sie zur Welt bringen würde, den Vollender der Geschichte des Erbarmens, die mit Abraham begonnen hat (Lk 1,54.55). Hanna sprach von dem Gesalbten, der Gottes Geschichte zum Sieg führen würde. **Sowohl das Loblied der Hanna als auch das der Maria ist ein „messianischer Psalm“, dessen letzte Erfüllung noch aussteht.**

3.2. Die letzte Erfüllung

Die letzte Erfüllung steht – wie bei jeder messianischen Weissagung – noch aus. Sowohl Hanna als auch Maria stand bei ihren Lobgesängen der von Jahwe bestellte Messias vor Augen, der Gottes Sache zum Sieg führen würde. Dazu heißt es in dem messianischen Psalm der Hanna: „Jahwe verleiht seinem König die Macht. Er erhöht das Horn seines Gesalbten“ (1 Sam 2,10). Nach diesen Worten der Hanna ist der Messias der von Gott eingesetzte König und der von Gott erhöhte Gesalbte.

► Der von Gott eingesetzte König

Seinem König überträgt Gott die Macht. Die theologi-

sche Bedeutung von Macht entspricht den verschiedenen Aspekten der Stärke und Macht Jahwes, „einerseits als überwältigend-majestätische, andererseits als hilfreich schützende“. Mit der Übertragung seiner Macht und Ehre auf „seinen König“ überträgt Gott sein Königtum auf den Messias. Nach einem Wort des Propheten Daniel kann Gott seine Königsherrschaft übertragen, auf wen er will (Dan 4,22). Die Herrschaft „seines Königs“ ist die des Messias Königs. Sein Reich ist das letzte aller Reiche. Es ist das „Königtum der Heiligen“.

► Der von Gott erhöhte Gesalbte

Gott „erhöht das Horn seines Gesalbten“. Das Wort erhöhen in der hier gebrauchten hebräischen Aktionsart (rûm hi) bedeutet zunächst hocheheben, erheben, hoch errichten. In seinem bildlichen Gebrauch in Verbindung mit Horn hat es die Bedeutung: den Höhepunkt seiner Stärke erreichen, zulassen. Der Begriff Horn (hebr. qaeraen) bedeutet zunächst das Gehörn starker Tiere und wird im Alten Testament zum Symbol von Stärke, Schutz und Sieg. „Er erhöht das Horn seines Gesalbten“ (1 Sam 2,10) heißt: Gott führt das von seinem Messias auf Erden begonnene Reich zu seinem ewigen Ziel. In Gottes letzter Königsherrschaft ist der Messias der starke und mächtige König in majestätischer Kraft und Ehre. Er, der Messias König, ist der Sieger über alle Gott feindlichen Mächte und in seinem ewigen Reich ist ER der Schutz aller seiner Heiligen.

Der Schlussakkord des Lob- und Dankliedes der Hanna ist die Vorausankündigung des Messias Königs und seines ewigen Reiches. Hannas Los und ihre Gebete haben bis heute ihren festen Platz im jüdischen Gottesdienst zum Fest des Neuen Jahres. Für Juden sind Hannas Gebete „das Fundament aller Bräuche um das Gebet“. Auch für Christen können die Worte der Hanna eine Schule des Betens werden. **Es sind die Grundpfeiler allen Betens: die Bitte um Erbarmen, der Dank für alle erwiesene Gnade und die Hoffnung auf die Herrschaft des kommenden Messias.**

In dem Gebet am jüdischen Neujahrstag heißt es:

„Gedenke unser in Freundlichkeit ... Lass sprießen für uns, Herr, das Heil bald in unseren Tagen. Erhebe deinem Gesalbten, Herr das Haupt ... Lass uns nicht leer weggehen von deinem Angesicht. Lass diese Stunde eine gnadenreiche Stunde, eine Stunde des Erbarmens sein vor dir ... Vater, sei uns gnädig und erhöre uns, denn an uns ist kein Verdienst, darum hab Erbarmen und übe Gnade an uns; hilf uns mit deinem Heil.“

Hanna hat, wie bereits ihr Name besagt, Gnade vor Gott gefunden. Hanna heißt die „Begnadete“. Jedoch nicht nur der Name Hanna allein, auch der Name ihres Sohnes Samuel beinhaltet „ein Programm“. Samuel heißt „von Gott erhört“.



Ermahnen als Ausdruck der Nächstenliebe

Willi Baumgärtner

„Willst du, dass wir mit hinein
in das Haus dich bauen,
lass es dir gefallen, Stein,
dass wir dich behauen.“
(ein alter Maurerspruch)

Dieser Satz kann ohne weiteres auch auf den geistlichen Tempel, den Leib des Christus, übertragen werden. Wer zu Christus passen soll, folgt nicht mehr selbstherrlich seinem eigenen Ich – biblisch gesprochen: dem Fleisch – sondern wird von Christus durch den Heiligen Geist in seinen Leib eingepasst. Der 1. Petrusbrief spricht davon, dass wir lebendige Steine am Tempel Gottes sind. Eingebaut zusammen mit anderen. (1 Petr 2,5) Wir stehen nicht allein in der Gemeinde des Herrn, sondern sind ein Teil von ihr. Darum trägt jeder von uns am Ganzen mit und gibt gleichzeitig anderen zu tragen. Dazu gehören Ermahnungen.

Ermahnung aus Nächstenliebe

Ermahnungen sind Zeichen und Ausdruck der Nächstenliebe. Der Nächste ist uns nicht gleichgültig. Liebe zu ihm zeigt sich gerade nicht darin, dass wir ihn einfach so sein lassen, wie er ist, und nicht eingreifen, wenn er gefährliche Wege geht. Recht verstandene Liebe hilft. **Gott hat diese Welt auch nicht so gelassen, wie sie ist, nämlich unter dem Fluch des Sündenfalles. Er hat eingegriffen. Er hat ihr Christus gesandt. Und Christus ist den vorgezeichneten Weg bis zum Tod am Kreuz gegangen.** „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Joh 3,16), damit wir nicht unter diesem Fluch bleiben müssen. Schon im alten Bund gab er Gebote, um die Menschheit und besonders das Volk Israel vor noch Schlimmerem zu bewahren. Immer wieder heißt es z. B. im 5. Buch Mose: „Wenn du diese Gebote hältst, dann ...“ Diese Fürsorge hätte Gott nicht nötig. Sie ist ein Erweis seiner Liebe: nicht einer romantisch oder humanistisch gefärbten Liebe, wie sie heute falsch verstanden wird, sondern echter Nächstenliebe. Auch innerhalb der Gemeinde sind Ermahnungen unbedingt wichtig und dürfen nicht unterlassen werden. Sie müssen aber wie alles andere auch geistlich recht angewandt werden. Darum:

Ermahnung als Zeichen der Zugehörigkeit zu Gottes Volk

Schon im Alten Testament wird immer nur das Volk Israel ermahnt. Israel ist Gottes Bundesvolk. „... weil du in meinen Augen so wert geachtet bist,“ heißt es in Jesaja 43,4. Nicht die Ägypter, die Babylonier, die Perser, die Griechen oder Römer oder andere Völker, in

deren Herrschaftsbereich sich das Volk Israel bewegte, werden ermahnt. Über sie gibt es zumeist nur Gerichtsworte. Israel ist das Volk von Gottes Gnadenwahl. Nicht weil es besser ist – und nicht, weil es ihm besser geht als den anderen Völkern.

Im Gegenteil! Dieses Volk wird als Gottes Volk besonders erzogen und zubereitet. Für mich waren früher meine Eltern erziehungsberechtigt. Wenn irgendetwas war, haben sie mich ermahnt oder zur Rechenschaft gezogen. Nicht den Freund oder den Nachbarsjungen, der auch dabei war. Der war nicht ihr Kind, für das sie Verantwortung trugen. So kümmert sich unser Gott in den Ermahnungen zuerst um seine Leute. Sie sollen für ihre künftige Aufgabe zubereitet werden. Auch im Neuen Testament ist das so. Die Briefe des Paulus, Petrus oder Johannes sind nicht an irgendwelche Leute gerichtet, sondern, wie schon im Eingangsteil beschrieben, an die Christen in Rom, Korinth, Galatien, Philipp, Ephesus, Thessaloniki oder Kolossä. Also an diejenigen in den Städten, die an Christus glauben. Die Gläubigen werden ermahnt. Wir finden die **Paränesen**, wie man sie nennt, meistens im letzten Teil der Briefe des Paulus, nachdem er vorher ausführlich über die Fundamente unseres Glaubens geschrieben hatte.

Wer Worte wie „ermahnen“, „ermutigen“ usw. in der Konkordanz sucht, wird feststellen, dass das Ermahnen sowohl im alten als auch im neuen Bund oft ein Thema ist, das mit großem Ernst abgehandelt wird.

Ziel der Ermahnung: durch Zurechtweisen zurechtbringen

Wenn wir in der Schrift von „Ermahnung“ oder „Ermahnen“ lesen, haben wir heute darüber bestimmte Vorstellungen. Wir erleben Ermahnung oft als unbehagliche Kritik. Wir denken an den Lehrer, der uns früher immer wieder mit unterschiedlichem Erfolg ermahnt hat. Bei den geistlichen Ermahnungen geht es aber nicht um Abkanzeln von oben herab, wie dies bei Mächtigen dieser Welt üblich ist. **Es geht nicht darum, dass wir uns über den Bruder oder die Schwester im Herrn oder über unseren Nächsten stellen. Im Gegenteil! Wenn wir ermahnen, sind wir uns bewusst, dass wir selbst genauso Ermahnung nötig haben.** Vielleicht nur auf einem anderen Gebiet. Das demütigt uns und führt uns vor Augen, dass wir unter demselben Herrn stehen wie der, den wir ermahnen. Wie geistliche Ermahnungen aussehen, zeigen schon die beiden griechischen Wörter, die im Neuen Testament am meisten dafür verwendet werden. Zwei Begriffe fallen dabei besonders auf:

► Parakaleo: Das Wort bedeutet eigentlich herbeirufen, beiseite rufen. Der lateinische Gegenbegriff dazu heißt „advocare“. Wir kennen noch den Begriff des „Advokaten“ als eine alte Bezeichnung für einen Rechtsanwalt. Jemand, den man herbeiruft, dass er meine Sache vor Gericht vertritt, weil ich allein damit nicht fertig werde. So wird auch der Geist Gottes im Johannesevangelium als Beistand, griechisch „Paraklet“ bezeichnet. Luther übersetzte das Wort mit „Tröster“.

► Nouthäteo: Es bedeutet so viel wie Zurechtweisung, Ermahnung, Warnung. Der amerikanische Pfarrer und Seelsorgelehrer Jay E. Adams prägte den Begriff der „Nouthetischen Seelsorge“. Darüber schreibt er ausführlich in dem Buch „Befreiende Seelsorge“ (S. 37ff.). „Nouthäsia“ beinhaltet zwei Aspekte: einmal den der **Diagnose**, die feststellt, was nicht in Ordnung ist und wo das Problem liegt. Erst danach kann es zum zweiten Aspekt der Zurechtweisung kommen, dem **seelsorgerlichen Gespräch**. Es dient dazu, den Mitchristen bei einem Fehltritt wieder zurecht zu bringen, wie dies schon im Galaterbrief zum Ausdruck kommt (Gal 6,1ff.). Ziel ist hierbei das echte Wohl des Zurechtgewiesenen. Dabei geht es weniger um die Gründe falschen Verhaltens, als vielmehr um das Fehlverhalten selbst. (1 Kor 4,14)

Wenn der Zurechtgewiesene umkehrt, seine Fehler bereut und den Herrn Jesus um Vergebung seiner Schuld bittet, ist er zurechtgebracht. Die Ermahnung hat ihren Zweck erfüllt.

Die Ermahnung in der Gemeinde

In seiner Gemeinerede in Matthäus 18 zeigt uns der Herr Jesus selbst ein Beispiel für geistliche Ermahnung. Darin beschreibt er, wie wir mit einem Sünder umgehen sollen (V. 15–19). Da geht es zuerst darum, den Bruder zu „gewinnen“. Ihn wieder zurückzubringen zu Christus, von dem er sich durch sein sündiges Tun entfernt hat, und ihn wieder geistlich in die Gemeinde zu integrieren. Das muss immer auch für uns das Ziel aller Ermahnung sein und bleiben. Erst in zweiter Linie geht es darum, ihn zurechtzuweisen. Beim Ermahnen geht es nicht um unser ICH, dass *wir* unbedingt Recht behalten oder geistliche Erkenntnisse durchsetzen oder dem zu Ermahnenden irgendetwas heimzahlen. Schon gar nicht darf unser Vorgehen durch persönliche Vorbehalte oder gar Antipathien bestimmt werden. Vielmehr geht es in erster Linie um das gütliche Zurechtbringen eines Gemeindeglieds und um die Einheit und das Wohl der Gemeinde in Christus. Altbischof Gerhard Maier weist in seinem Kommentar zu Matthäus 18,15–19 darauf hin, dass selbst dann, wenn ein in Sünde gefallener Mitchrist weder auf den Bruder noch auf die Ältesten noch auf die Gemeinde gehört hat und uneinsichtig bleibt, er für einen „Zöllner und Sünder“ gehalten werden soll. Das heißt zwar einerseits, er wird aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen und gilt wiederum als jemand, der nicht

glaubt. Andererseits aber gilt ihm die Evangelisation mit ihrem Ruf zur Umkehr neu – wie jedem anderen Zöllner und Sünder auch.

Faules steckt das Gute an. Nicht umgekehrt. So ist es auch in der Gemeinde. Ermahnung ist nötig, dass nicht eine ganze Gemeinde von Sünden und Unarten einzelner Mitglieder angesteckt und verdorben wird und so der Leib des Christus Schaden erleidet. Sie ist ein Schutz für die Gemeinde. Vor diesem Hintergrund ist der Umgang des Paulus mit dem Blutschänder in Korinth zu sehen und jede andere Art von Gemeindegrowth. Wird sie unterlassen, droht der Gemeinde Fäulnis. Diese wird irgendwann die ganze Gemeinde erfassen. Frühzeitiges Ermahnen des Einzelnen oder einer Gruppe kann das verhindern.

Ermahnung unter Brüdern und Schwestern

Die Ermahnung muss nicht immer offiziell von der Gemeindeleitung ausgehen. Oft genug sind die Verbindungen der Gemeindeglieder so gut, dass ein Fehlverhalten auch im kleinen Kreis oder im Zwiesgespräch sichtbar gemacht werden kann, ohne dass Worte wie „Fehlverhalten“ und „Ermahnung“ überhaupt fallen müssen. Ein offenes Wort zur rechten Zeit (bereits im Anfangsstadium des Fehlverhaltens) kann Wunder wirken. Außerdem bringt es die Vertraulichkeit solcher Gespräche mit sich, dass der Ermahnte nicht befürchten muss, bei einer Umkehr das Gesicht zu verlieren.

Weil die Ermahnung nicht immer als strenge Zurechtweisung daher kommen muss, hat das Ermahnen viele Aspekte. Dazu gehört genauso das Trösten, das Aufrechten schwermütiger, niedergeschlagener und negativ eingestellter Gemeindeglieder durch einen Seelsorgebesuch wie das Stärken und der Zuspruch an die, die vielleicht in ihrer Familie allein Christen sind oder in ihrer Gemeinde nicht verstanden werden. Die Geschwister zu ermahnen heißt, sie mit ihren Sorgen und Nöten, Bedrängnissen und Gefahren nicht allein zu lassen. In Gemeinden, in denen im biblischen Sinn ermahnt wird, zeigt sich, wie die Geschwister uns beistehen und damit auch durch und über sie Christus als Haupt der Gemeinde selbst. Ermahnung straft auch, wo es nötig ist, korrigiert einseitige Sichtweisen und wehrt der Überbetonung von Randfragen und verhindert dadurch Sektenbildung und Schwerpunktverschiebungen in der Lehre.

Abschließend soll noch die wichtigste Quelle der Ermahnung genannt werden: Gott selbst mahnt die Seinen. Sein Wort und Sein Heiliger Geist, der die Gläubigen in alle Wahrheit leitet, machen Fehlverhalten sichtbar, so dass der Mensch umkehren kann, wenn er Ohren hat zu hören. **„Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; steht er mir zur Rechten, werde ich fest bleiben.“** (Ps 16,7.8)





Ehe und Familie

Marsch für das Leben

Der **Marsch für das Leben**, der am 19.09.2015 in Berlin veranstaltet wurde, fand auch in diesem Jahr großes Interesse. Christen unterschiedlicher Herkunft haben – wie schon in den Vorjahren – für das Lebensrecht von Kranken, Behinderten und ungeborenen Kindern demonstriert. Leider gab es bereits im Vorfeld einen Missklang: Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) hat sich geweigert, über den internen Postweg ihre rund 800 Gemeinden über den „Marsch für das Leben“ am 19. September in der Hauptstadt zu informieren. „Ohne Begründung wurde damit eine seit vielen Jahren bewährte Praxis aufgekündigt“, sagte Gerhard Steier vom Veranstalter, dem Bundesverband Lebensrecht (Berlin), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Der Vorgang wurde durch eine Sprecherin der EKBO bestätigt. Die Kirche distanzieren sich von jeder Form „aggressiver und menschenverachtender Äußerungen in der öffentlichen Auseinandersetzung“. 2014 war es bei diesem Marsch nach Übergriffen von Linksradiokanälen zu tumultartigen Auseinandersetzungen gekommen. Ob bei diesem Anlass auch Frauen diffamiert wurden, die abgetrieben haben, wie die Kirche behauptet, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Fest steht jedenfalls, dass das (katholische) Erzbistum Berlin die Einladung an seine 105 Gemeinden in Berlin, Brandenburg und Vorpommern weitergeleitet hat, was beweist, dass man auch zu einer anderen Beurteilung der Lage kommen konnte. Wie auch immer: Als Kommentar zu dieser Meldung zitieren wir den CDU-Abgeordneten Wolfgang Bosbach, der sich in einem Interview geäußert hat:

✉ „Wer gegen Lebensschutz agitiert und polemisiert, dem fehlen offensichtlich fundierte Sachargumente und deshalb sollte man die-

sem Teil des Publikums nicht kampfflos das Feld überlassen.“ Der Vorsitzende des Innenausschusses des Deutschen Bundestages gab den Rat: „Wer sich auf der Grundlage des Grundgesetzes für den Lebensschutz ausspreche, möge „erhobenen Hauptes und unerschrocken weiter kämpfen und sich nicht von unsachlicher Kritik oder gar Anfeindungen beeindrucken lassen.“ Wir haben den Eindruck, dass die Argumente der Lebensschützer in jüngerer Zeit auch in der Politik stärker vernommen werden. Dies ist ein kleiner Hoffnungsschimmer in dem langen Kampf um die Unantastbarkeit ungeborenen Lebens. kath, net. / MI / H.N.3

Erziehung

Verlorene Kindheit

Ein Leser berichtet in *Idea* (32–2015) über den Krippenalltag in der DDR und empfiehlt allen: „Erzieht eure Kinder selbst!“

Ich wurde 1954 in der DDR geboren und ab dem zweiten Monat bis zum dritten Lebensjahr in der Wochenkrippe betreut. Lungenentzündungen, Bronchitis, Keuchhusten wechselten sich ab. Man hielt mich für ein schwächliches Kind, aber mein Körper wehrte sich nur gegen die unabänderlichen Umstände. Danach war ich vier Jahre lang in einem Ganztageskindergarten und anschließend bis Ende der 4. Klasse in einer nachmittäglichen Hortbetreuung. Dazu kamen in den Sommerferien sogenannte Ferienspiele in der Schule, ganztägig. Ich habe es gehasst. Ab und zu konnte ich zu meiner Oma fliehen. Ängste, Gefühle der Verlassenheit und Menschenscheu prägten meine Kindheit und Jugend. Erst durch meinen Glauben an Gott, zu dem ich später gefunden habe, ist es besser geworden. Meine alleinerziehende Mutter sagte über diese Zeit, dass es das Beste für alle war. Nein, für mich war es nicht das Beste. Es geht nicht um Schuld, sie hat es nicht besser gewusst. Aber

ich kann nur jedem empfehlen, der es ermöglichen kann: Zieht eure Kinder selbst auf!

Roland Moron, 74211 Leingarten

Schulpflicht ohne Pardon

In einer Wuppertaler Gemeinschafts-Grundschule war in den letzten drei Wochen vor den Sommerferien Sexualkunde-Unterricht angesagt, worüber alle Eltern der betroffenen Schüler informiert wurden. Dies betraf auch den 10-jährigen Artur P. Als seine Eltern, die zur *Gemeinde-Vereinigung der Evangeliumschröten-Baptisten in Deutschland* gehören, von dem Unterricht erfuhren, nahmen sie mit der Schule Kontakt auf, um Artur für die entsprechenden Stunden aus religiösen Gründen befreien zu lassen. Doch die konservativen Baptisten bissen bei der Schule auf Granit. Die Schulleitung war nicht bereit, eine Befreiung auszusprechen, auch nicht die entsprechenden Schulstunden für den Sexualkunde-Unterricht im Stundenplan zu benennen. Daraufhin beschlossen die baptistischen Eltern, ihren Sohn für die gesamten drei Wochen vor den Sommerferien nicht am Schulunterricht teilnehmen zu lassen. Diese Entscheidung hatte Folgen. Eines Morgens standen Mitarbeiter des Wuppertaler Ordnungsamtes vor der Tür und führten den 10-Jährigen trotz einer offensichtlichen Magen-Darm-Erkrankung ab und brachten den weinenden Jungen zur Schule. Der Vater von Artur, der zur Schule eilte, um seinem Sohn beizustehen, wurde unter Androhung von Polizeigewalt des Schulgrundstücks verwiesen. Top. 7-2015, S. 3

✉ *Die Teilnahme am Sexualkunde-Unterricht ist in deutschen Schulen Pflicht. Eltern, die aus religiösen oder Gewissensgründen ihren Kindern dies nicht zumuten wollen und sie von diesem Unterricht fern halten, handeln somit gegen Schulgesetze. Erziehungsinhalte, die Eltern aus Gewissensgründen nicht vertreten können, werden gewaltsam vermittelt, obwohl die Eltern das primäre Erzie-*

hungsrecht haben. Die Tatsache, dass weder die Schulbehörde noch das Ordnungsamt auf Anfrage bereit waren, ihre Sicht der Dinge darzulegen, spricht Bände. Ml

Gesellschaft

... nicht mehr unser Land

Das sei nicht mehr ihr Land, so meinte die Kanzlerin, wenn sie sich dafür entschuldigen müsse, dass sie freundlich zu den Flüchtlingen ist. Haben nicht wir, die Bürger, viel mehr Anlass zu klagen, dass Deutschland nicht mehr unser Land ist, wenn es die Politik zulässt, dass Tausende und Abertausende Menschen (davon nur 20 % mit Pässen ausgestattet!) unkontrolliert in unser Land strömen. Helmut Matthies schreibt dazu in *Idea*: „Diese Einwanderung wird unser Land grundlegend verändern. Auch religiös. Die Zahl der Muslime ist am Jahresende mit 5,1 Millionen 18-mal so hoch wie die der Mitglieder der Vereinigung Evangelischer Freikirchen. Es gehen mittlerweile im Mutterland der Reformation fast genauso viele Muslime an ihrem Feiertag – dem Freitag – in die Moschee wie sonntags EKD-Mitglieder zum Gottesdienst. Die stark zunehmende Zahl der häufig sehr religiösen Muslime trifft auf erschlafte wie verunsicherte Landes- und vielfach auch Freikirchen. Warum sollte irgendeiner von ihnen Interesse haben, den christlichen Glauben noch als Alternative zu betrachten, wenn der oberste Repräsentant des Protestantismus im Kuratorium des Islamforums in München mitmacht?“

Aber es geht nicht nur um den christlichen Glauben, sondern auch um unsere Kultur, um unser gesellschaftliches Zusammenleben, um unsere Demokratie, ja um unsere Existenz als Staat schlechthin. Wenn die Entwicklung so weitergeht, mutieren wir als Volk zu einer

► **multikulturellen Gesellschaft**, die dadurch geprägt ist, dass der

überkommene christlich-abendländische Anteil durch die neu hinzukommenden Kulturen und Religionen immer mehr in die Defensive gedrängt wird – bis die Christen schließlich eine Minderheit im eigenen Staat sind. Im Grunde geht es um eine Islamisierung unseres Landes, die von vielen Muslimen gar nicht bewusst gewollt werden muss. Sie findet einfach statt.

► **weithin gottlosen Gesellschaft**, die sich von christusfeindlichen Ideologien wie der Gender-Ideologie (LSBTT) und anderen links-liberalen Ideologien stärker prägen lässt als von den christlichen Werten.

► **Gesellschaft, deren Demokratieverständnis in Frage gestellt werden muss**, nachdem eine echte Meinungsbildung durch die sog. „political correctness“ (Meinungsführerschaft einer starken Mehrheit) und die Zwänge der europäischen Integration beeinträchtigt wird. So werden bereits jetzt wichtige Fragen wie die Schuldenübernahme innerhalb der EU und die Gestaltung des Umgangs mit Migranten/Flüchtlingen de facto über die Bürger hinweg beantwortet.

Zu dem letzten Punkt stellt die Frankfurter Allgemeine die Frage, ob eine Bundesregierung überhaupt befugt ist, Entscheidungen zu treffen, die die staatliche Ordnung gefährden können: „Wenn jetzt Entscheidungen getroffen werden, deren Auswirkungen nicht beherrschbar sind, so stellt sich deshalb die Frage, ob eine Regierung dazu legitimiert ist. Mit Recht hat das Bundesverfassungsgericht im Zuge der europäischen Einigung hervorgehoben, dass Deutschland sich unter diesem Grundgesetz nicht als Staat auflösen darf. Keine Bundesregierung ist dazu befugt, die staatliche Ordnung aus den Angeln zu heben.“ FAZ v. 12.9.2015, S. 1 / Ml

Weck die tote Christenheit

... **aus dem Schlaf der Sicherheit**. „Nicht aufgeben, nicht die Flinte ins Korn werfen!“, möchte man un-

serer sterbenden Christenheit zuzurufen, denn der Flüchtlingsstrom bietet auch Chancen für die Mission vor der Haustür.

Anstatt über die Flüchtling zu jammern und klagen, wird man besser sofort aktiv und bringt ihnen die Frohe Botschaft von **JESUS CHRISTUS** als ihrem Retter in ihrer Sprache. Die meisten Flüchtlinge verstehen Arabisch, viele auch Kurdisch, Türkisch, Syrisch usw. Verschiedene Missionswerke bieten Traktate in Fremdsprachen an, so etwa der Ev. Ausländerdienst EAD oder die Mission für Süd-Ost-Europa MSOE, mit der zusammen die Freie Bibelgemeinde Pforzheim am 26. September 2015 auf dem zentralen Pforzheimer Leopoldplatz einen Missionseinsatz durchführte. Mit Blick auf die große Evangelische Kirche kommentiert der Journalist und Theologe Uwe Siemon-Netto:

✉ *Die Kirche hat recht, wenn sie Nächstenliebe anmahnt. Aber erfasst sie die riesengroße Chance, die ihr Gott mit diesem gewaltigen Zustrom von Menschen gibt, die oft Muslime sind, sich aber vor der Gewalt islamistischer Massenmörder und Vergewaltiger ins Abendland retten? Erkennt die Kirche ihre Pflicht, diese Flüchtlinge – natürlich unaufdringlich – auf unseren ganz anderen Gott hinzuweisen, der niemanden dazu aufruft, Köpfe abzuschneiden, sondern sich für uns ans Kreuz nageln lässt? Diese Fragen muss sich gerade die EKD stellen lassen, die sich zu oft in politisch-korrektem Kitsch ergeht, statt treu den Missionsbefehl des auferstandenen Christus im eigenen Land zu erfüllen.*

LG / 35/36-2015, S. 15

Warnung überhört

In seinem neuesten Buch „Demographische Abwärtsspirale“, das am 03.08.2015 in der FAZ vorgestellt wurde, richtet der Demograph Herwig Birg eine eindringliche Warnung an die Politik, die bis heute niemand hören möchte: Er warnt vor der Illusion, allein durch Zu-



wanderung die demografische Lücke schließen zu wollen. Mit einer Vielzahl von Statistiken zeigt er, dass ein zu großer Teil der bisherigen Migranten nur schwer in den Arbeitsmarkt zu integrieren ist. Ein Drittel hat keinen Schulabschluss, die Arbeitslosigkeit ist doppelt so hoch wie unter den Deutschen, der Sozialhilfebezug doppelt so hoch, bei Migranten aus Afrika und dem Nahen Osten sogar dreibis viermal so hoch. Birg warnt vor einer massenhaften Einwanderung bildungsferner Schichten, die mehr Probleme schaffe als löse.

FAZ v. 3.8.2015

✉ *Wie alle, die derzeit auf die Nachteile und Gefahren einer massenhaften Einwanderung hinweisen, findet der emeritierte Professor wenig Gehör. Das ändert nichts daran, dass er mit seiner Beschreibung der „Abwärtsspirale“ recht behalten wird – leider.* MI

Für ein Verbot der Suizidbegleitung

In der Diskussion um die Begleitung schwerstkranker Menschen wirbt der Passauer Bischof Stefan Oster für ein generelles Verbot der Beihilfe zur Selbsttötung. Der Schutz des Lebens habe unbedingten Vorrang, schrieb er auf Facebook. Oster stellte sich zugleich hinter den jüngst im Bundestag vorgelegten Gesetzentwurf der CDU-Abgeordneten Patrick Sensburg und Thomas Dörflinger. Entsprechend hatte sich am Freitag auch der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer geäußert. Demnach solle nicht nur geschäftsmäßige und organisierte Suizidbeihilfe unter Strafe gestellt werden, sondern jede Art der Beihilfe, „wenngleich in Fällen von extremem Leid auch Straffreiheit gewährt werden kann“, so der katholische Bischof. Nötig seien auch eine gute Begleitung Sterbender sowie der Einsatz aller Möglichkeiten der Palliativmedizin und die Bereitstellung von Hospizplätzen.

Tagespost 7.7.2015

Dem Bundestag wird sich im November mit diesem Thema befassen. Von den vier Gesetzentwürfen

wird derzeit derjenige favorisiert, der nur die organisierte Suizidbeihilfe verbieten möchte. Das ist auch dem früheren SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel zu wenig, der – wie Oster – jede Form der Beihilfe zur Selbsttötung ablehnt. Es dürften weder Organisationen, „auch wenn sie gemeinnützig sind“, noch Ärzte dabei helfen. „Ärzte sollen heilen, nicht töten“, sagte der 89-Jährige in der ZDF-Sendung „Peter Hahne“. **Vogel befürchtet sonst einen „zunehmenden Druck auf alte Menschen durch Angehörige und die Gesellschaft“, wenn diskutiert würde, dass Alte zu belastend und teuer seien.**

Idea 32-2015, S. 7

Islam

Ziele der Islamisierung

Die Ziele der Islamisierung sind in den Protokollen der großen Konferenzen zu finden, die in den Jahren 1969 (Rabat), 1980 (Lahore) und 1993 durch die Islamische Liga festgelegt wurden. Hier Auszüge:

► 1969: Islamische Konferenz

1969 wurde die Konferenz in Rabat (Marokko) gegründet. Ihr 1. Generalsekretär – Scheich Hassan Mohammad Al Tu-Hamy erklärte: „Es ist das unbedingte Ziel des Islams, wieder den dominierenden Platz in der Welt einzunehmen, der ihm von der Geschichte her zukommt. ... Wir sorgen dafür, dass Islam-Zentren in allen Ländern der Erde entstehen, in denen eine islamische Minderheit lebt. Wir unterstützen den Bau theologischer Institute in diesen Ländern. Wir wollen Männer in großer Zahl ausbilden, die über die Fähigkeit verfügen, unseren Glauben zu verbreiten.“ Hartmut Heuermann: Die Islamisierung Europas, S. 6 f.

► 1980: Panislamische Konferenz

in Lahore (Pakistan) fasste 1980 die **Panislamische Konferenz** einen geheimen Beschluss: Das ganze Gebiet ist bis zum Jahre 2000 völlig zu islamisieren, und zwar im

Mittleren Osten dergestalt, dass alle Lebenden, die nicht Muslime sind – die Koptischen Christen in Ägypten, die Christen im Irak, Iran, in der Türkei, in Libanon und Syrien ... insbesondere die Israelis völlig ausgelöscht werden müssen.“ Bisherige Folgen, z. B. für den Hauptfeind „**Juden**“: Die jüdische Bevölkerung in den arabischen Staaten sank 1948–2001 von 855.000 auf 7.800 (91%) weithin totgeschwiegen. Michael Mannheimer: Zur gegenwärtigen Situation: Weltweite Christenverfolgung durch den Islam, S. 3

► 1993: Islamische Liga

Im Juli 1993 hat die Liga einen Plan verabschiedet, „wonach die Migration nach Europa und der Aufbau islamischer Zentren als Mittel zur Islamisierung Europas gesehen werden.“ Bassam Tibi: Der wahre Imam, 1996 <Asharq al-Awsat (18. VII. 1993)

Der Katalog von Zielen und Maßnahmen wird heute von der IS fortgeschrieben. Mit Erleichterung wird man in der Islamischen Liga feststellen, dass die derzeit stattfindende Völkerwanderung der Verbreitung des Islam nach Europa sehr entgegenkommt. gUl / MI

Unterwerfung

Was Unterwerfung unter den Islam bedeutet, erläutert der Rostocker Hochschullehrer Egon Flaig:

In der Scharia sind Muslime die Herren, Anhänger anderer Buchreligionen die Unterworfenen (Dhimmi, wörtl. Schutzbefohlene): Die Unterworfenen dürfen keine Waffen tragen, sind somit keine vollwertigen Männer. Christen und Juden müssen Farbmerkmale tragen (daraus entstand später der Judenstern). Sie dürfen nicht auf Pferden reiten, sondern auf Eseln. Sie zahlen einen besonderen Tribut. Eine Muslima darf keinen Ungläubigen heiraten. Dhimmi müssen vor Muslimen den Kopf senken; von diesen geschlagen, dürfen sie sich nicht wehren; wer zurückschlägt, dem wird die Hand abgehackt, oder er wird hingerichtet. Ihre Zeugenaussage gilt nicht

gegen Muslime; diese brauchen für Verbrechen an einem Dhimmi nur die halbe Strafe zu tragen und dürfen deswegen nicht hingerichtet werden. Die grausamsten Hinrichtungen (Verbrennen, Häuten) sind den Dhimmi vorbehalten ... Niemals hat dieser Islam zu Europa gehört. Unsere europäische Kultur vermochte sich nur zu bilden, weil sie sich mehr als 1000 Jahre gegen die ständigen Invasionen, Eroberungen und Angriffe der islamischen Sultanate und Emirate gewehrt und sich behauptet hat.

Endzeit

Sodom und Gomorrha heute

Unser Redaktionsmitglied Dr. Lothar Gassmann schrieb bereits in den 90er Jahren einen Kommentar, den mancher belächelt haben mag. Heute werden die damals Amüsierten diese Zeilen mit größtem Ernst lesen, denn was nicht vorstellbar war, ist heute Realität:

Zuerst wurde die Gotteslästerung freigegeben.

**Dann die Pornographie.
Dann die Abtreibung.**

Jetzt folgen Homosexualität und Lesbianismus.

Und bald auch Polygamie und Euthanasie,

Inzest und Sodomie.

Diese Reihenfolge ist zwangsläufig. Wenn die letzte Stufe erreicht ist, befindet sich die Menschheit im gleichen Zustand wie die Zeitgenossen Noahs vor der Sintflut und die Städte Sodom und Gomorrha vor ihrem Untergang. Dann gibt es nur noch eine Steigerung nach unten: die weltweite offene Anbetung Satans und seines Sohnes, des Antichristen, vorbereitet durch eine weltweite Vernetzung, durch eine Religion der Beliebigkeit und durch den immer offensichtlicher werdenden Kampf gegen Jesus Christus als den einzigen Weg zu Gott dem Vater.

„Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der

HERR kennt die Seinen.“ Und: „Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des HERRN nennt.“ (2. Timotheus 2,19) LG / MI

Der Islam als Gericht Gottes?

Die Tatsache, dass sich Muslime aus aller Welt anschicken, das moscheische Staatschristentum der westlichen Welt zu durchdringen, bezeichnet Klaus Schmidt (Hrsg. des Freundesbriefs „Glauben bewahren“) als Gericht Gottes:

„Und damit hat das göttliche Gericht über eine alle Schöpfungsordnungen verkehrende Generation bereits massiv begonnen, auch wenn dieselbe nicht umgehend vertrieben wird wie die Flüchtlinge nach 1945. Die „Unterwerfung“ vollzieht sich auch nicht in kurzer Zeit wie die der frommen Armenier zwischen 1915 und 1916, sondern ist auf eine größere Frist angelegt. Sie geschieht bis dato auch nicht brachial via Bürgerkrieg, sondern per unaufhaltsam stetem Verdrängungsprinzip. Und dazu dienen die immer gewaltiger anschwellenden Asylantenströme, die sich nach ganz Europa und hier wiederum konzentriert ins Land der Reformation ergießen. Diese sind vordergründig durch Kriegswirren und bittere Armut sowie Hoffnung auf Wohlstand in „Germany“ bedingt.

Der im Regiment sitzende Gott aber hat damit einen Prozess zur Beendigung des christlichen Abendlandes eingeleitet, dem er durch viele Jahrhunderte besondere Gunst erwiesen hatte. Denn da ließ er flächendeckend die Botschaft der Erlösung verkündigen.

Kirche und Mission

Der Ratsvorsitzende und das Islam-Zentrum

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), hat sich bereit erklärt, im Kuratorium des Münchner Forums für Islam mitzuwirken. Es plant unter anderem den Bau einer Moschee für 800 Muslime. Darf sich ein evangeli-

scher Bischof hier engagieren? Die Antwort in unserem Sinne gibt Pfarrer Ulrich Rüß, Vorsitzender der Konferenz bekennender Gemeinschaften in der EKD.

„Heinrich Bedford-Strohm hat sich damit offensichtlich als ‚Islamverstehender‘, der das friedliche Miteinander von Christen und Muslimen will, für den Dienst am Islam instrumentalisieren lassen. Dabei müsste er wissen, dass diese Mitwirkung mit seinem Amt als Landesbischof und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unvereinbar ist und er damit das Amt beschädigt und diskreditiert. Sein Engagement steht gegen die Grundlagen des christlichen Glaubensbekenntnisses, gegen den Wahrheitsanspruch Jesu („Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ...“), gegen das 1. Gebot, gegen das Evangelium zugunsten des Islams.

Wie weit sind wir in der evangelischen Kirche gekommen, wenn sich ein Landesbischof einer fremden Religion andient? Landesbischof Bedford-Strohm trägt damit in erheblichem Maße zur Verunsicherung der Gläubigen bei. Und das, obwohl nach den ersten Angaben ausgerechnet seine Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, im Jahr 2014 die meisten Austritte in der EKD hatte – nämlich sage und schreibe 28.400. **Ungerechnet hat damit die Landeskirche in einem Jahr 14 Gemeinden verloren.“** U. Rüß, 32-2015, S. 3

Neu: Deutscharabisches NT

Auf Initiative von „Esra e.V. Bibeln für alle“ wurde das revidierte Elberfelder Neue Testament Vers für Vers neben das arabische gesetzt, in aktueller Schreibweise, mit entsprechenden Zwischenüberschriften (ISBN-13 9783417254136, 613 Seiten plus 16 Seiten Farbtafeln). Welch eine Herausforderung für Migranten, (mehr als) Deutsch zu lernen! **Unsere Leser können je 1 Exemplar kostenlos anfordern** (solange Vorrat reicht) bei Ortwin.Blum@t-online.de  Tel. 07056-92090; Adresse s. S. 2

Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt
☎ (07222) 5 23 76
Fax (07222) 595 1189
E-Mail: kdabkowski@arcor.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Zwei Stunden mit Julius Felix



Constanze liegt im Kreissaal. Es ist so weit – Julius Felix wird bald auf die Welt kommen. Ihr Mann Tibor ist bei ihr, um sie herum wuseln. Schwestern und die Hebamme. Es ist ein geschäftiger Tag auf der Station, alle Kreißsäle sind besetzt.

Zwischendurch hört man aus den anderen Räumen Babyschreie – ein neuer Erdenbürger ist da. Doch Constanze weiß, dass ihr Baby nicht schreien wird. Aller Voraussicht nach wird sie den kleinen Julius nie lebend sehen. Ihr Kind leidet an einer seltenen Fehlbildung, bei der sich seine Schädeldecke nicht richtig ausbildet. Es ist nicht lebensfähig.

Sie hat es bereits in der 14. Schwangerschaftswoche erfahren, als die Ärztin bei einer Routineuntersuchung auf einmal immer stiller wird. Constanze spürt, dass etwas mit ihrem Baby nicht stimmt. Der rasch hinzugezogene Chefarzt wurde ebenfalls still und stellte dann die Diagnose: „Occipitale Encephalocele“.

Behutsam erklärt er den werdenden Eltern, was das bedeutet: Lebenswichtige Bereiche des Gehirns sind geschädigt, das Kind wird aller Voraussicht nach die Geburt nicht überstehen. „Bei Frauen, die diese seltene Diagnose bekommen, wird das Kind abgetrieben“, so der Arzt. Bei diesem Satz geht ein Ruck durch Constanze. „Stopp, das ist unser Kind, das ist mein Bauch, langsam! Sie können uns gern die Fakten nennen, aber die Entscheidung treffen wir.“

Die nächsten Wochen werden für Constanze und Tibor zur Zerreißprobe. „Ich hatte Tage, da hab ich nur meinen Bauch gestreichelt, hab weinend dagesessen und „mein Baby, mein Baby“ gesagt. Das ist glaub ich das Schlimmste, was es gibt, wenn man ein Baby im Bauch trägt, und weiß, es wird sterben.“ Sie schwanken zwischen der Liebe zu ihrem Kind und dem „Ausweg“ Abtreibung. Was ist für alle das Beste? Als Christen glauben sie eigentlich an einen guten Schöpfergott, der keine Fehler macht. Ist ihm jetzt doch einer unterlaufen? Würden sie die Spannung aushalten? Was, wenn sie doch ...

Nach viereinhalb Wochen wissen beide, was sie wollen: Sie wollen Julius Felix, selbst wenn sie ihn nie lebend sehen werden. Den Rest der Schwangerschaft gestalten sie so schön wie möglich. Gemeinsam mit ihrem ungeborenen Baby machen sie Ausflüge, gehen auf Konzerte, lachen und weinen mit ihm. Ein ganzes Leben wollen sie in diese kostbaren Monate packen.

Und jetzt ist die Zeit um. Die Wehen haben eingesetzt, das Baby müsste jede Minute auf die Welt kommen. Die Hebamme hilft Constanze durch alle Schritte der Geburt. Und dann hält sie ihren Sohn in den Armen. Er lebt!

Das Geburtsteam verlässt leise den Raum. Zwei Stunden haben Constanze und Tibor mit Julius Felix, bevor er an den Folgen seiner Krankheit stirbt. Jede Minute, die sie als kleine Familie haben, wird unendlich kostbar für die beiden. Danach folgen Wochen und Monate der Trauer, dunkle Zeiten voller Fragen – auch an Gott. Doch inmitten des Leides erleben sie, wie Er sie trägt, ihre Anklagen aushält und ihnen Trost schenkt. Ja, es ist unfassbar: Unser Gottesbild ist nun noch größer geworden, und wir haben eine innigere Beziehung zueinander und zu Gott. Das ist ein Geschenk, das der Julius uns gemacht hat.“

Constanze Bohg

ERF-Sendung „Mensch, Gott!“